

Kein Konzert ohne Männerquote: Das ist bei Silvia Spinnato quasi Gesetz. Mit dieser ironisch gemeinten Männerquote will die aus Palermo stammende Dirigentin aufzeigen, dass es im Musikbetrieb noch viel zu tun gibt auf dem Weg zur Gleichberechtigung. 2019 gründete Spinnato das Female Symphonic Orchestra Austria, das regelmäßig Werke vergessener Komponistinnen zur Aufführung bringt.

SN: Sie haben im Vergleich zu Ihrem letzten Konzert um hundert Prozent mehr Männer im Orchester – zwei statt einem. Warum das?

Silvia Spinnato: Wir nehmen jedes Jahr einen Mann dazu. So wollen wir aufzeigen, wie absurd ein solches Ungleichgewicht ist. Es ist auch absurd, dass noch immer so viele Orchester keine Werke von Komponistinnen spielen. Wir haben zwar heute in vielen Orchestern ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern, aber bei der aufgeführten Musik, also bei den Komponistinnen, ist das noch nicht der Fall. Nach wie vor wird es als normal erachtet, dass immer wieder Mozart, Beethoven etc. gespielt werden. Wo bleiben die Komponistinnen? Intendanten und künstlerische Leiter sollten sich endlich um deren Verbreitung kümmern. Qualität ist nicht geschlechterabhängig.

SN: Wenn Sie so weitermachen mit der Steigerung der Quote, sind Männer in 30 Jahren in Ihrem Frauenorchester in der Mehrheit.

Genau. Und wir haben die Hoffnung, dass wir in 30 Jahren endlich nicht mehr darüber sprechen müssen, weil dann hoffentlich das Thema erledigt ist.

SN: Sie bewerben Ihr Konzert mit dem Hinweis, dass Sie einen Quoten-Komponisten – Igor Strawinsky – im Programm haben und zwei Quoten-Musiker im Orchester sitzen. Warum ist Ihnen die Quote so wichtig?

Die Quote ist nur eine Provokation. Aber im Ernst: Quoten – ich meine Frauenquoten – sind wichtig. Denn bei Komponistinnen und der derzeitigen Anzahl von Dirigentinnen sind wir von einer Gleichberechtigung noch weit entfernt.

SN: Aber es werden mehr denn je Werke von längst vergessenen Komponistinnen ausgegraben und zur Aufführung gebracht. Haben Sie Ihr Ziel nicht längst erreicht?

Nein, das ist noch viel zu wenig. Ein Beispiel: An den Musikuniversitäten stehen die Komponistinnen noch immer in keinem Studienplan. Doch genau dort wäre es das Wichtigste. Wie sollen die Studentinnen und Studenten jemals Komponistinnen kennenlernen? Vor ihnen müssen allerdings erst einmal die Professoren die vergessenen Komponistinnen kennenlernen.

SN: Frauen befinden sich im Klassik-Business heute in Spitzenfunktionen, sie leiten Orchester und Opernproduktionen. Haben Frauen nicht ohnehin alles erreicht im Musikbetrieb?

Nein. Es gibt zum Beispiel zu wenige Dirigentinnen. In mei-

ner Klasse an der Musikuniversität waren Frauen und Männer fifty-fifty. Aber wo sind all diese Frauen? Es sind immer die wenigen gleichen Namen, die man hört. Joana Mallwitz, Marin Alsop, Speranza Scappucci ...

SN: Auf dem Programm des Konzerts in Salzburg steht auch ein Harfenkonzert der französischen Komponistin Germaine Tailleferre. Sie hatte aus Protest ihren Namen (Taillefesse) geändert, weil ihr Vater ihre musikalischen Ambitionen nicht unterstützte. Ist diese widerspenstige Komponistin eine Art Role Model für Sie?

Ich habe Tailleferre wegen der Musik gewählt. Ich wollte dieses Mal ein französisches Programm machen. Tatsache ist aber, dass sich nicht wenige Komponistinnen zu ihrer Zeit für die Gleichberechtigung starkgemacht haben. Sie mussten kämpfen, um Komponistinnen werden zu können.

SN: Aber wäre es nicht ein Risiko für Konzertveranstalter, unbekannte Komponistinnen zu sehr ins Programm zu nehmen?

Ich glaube nicht, dass es ein Risiko ist: Wenn man erstens eine Mischung beim Programm macht – man spielt also ein bekanntes Stück und dann ein unbekanntes Stück einer Komponistin. Und wenn man zweitens gute Werbung macht. Man könnte bei jedem Konzert eine Komponistin haben.

SN: Sie wollen mit Ihrem Konzert auch auf den Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen (25. November) hinweisen. Was hat Musik mit dem Thema zu tun?

Ich glaube, Gewalt kann man mit Kultur entgegenwirken. In diesem Fall geht es um die Eliminierung von Gewalt gegen Frauen. Es ist wichtig, dass man auf das Thema aufmerksam macht, indem man darüber spricht. Denn Gewalt gibt es vor allem dort, wo es Ignoranz gibt, dort, wo sich Frauen kleinmachen.

SN: Die Frage stellt sich trotzdem. Lässt sich mit einem Quotenkonzert eine Verbesserung bei den Frauenrechten erreichen?

Das wäre natürlich meine Hoffnung und mein Ziel. Man denkt heute oft, das Thema ist schon erledigt. Das stimmt aber nicht. Es gibt bei den Frauenrechten Schritte nach vorn, aber es gibt noch viel zu tun. Beispiel Kinderbetreuung: Eine Musikerin, die ich für das Konzert engagieren wollte, war drauf und dran abzuzugeln, da sie ein sechs Monate altes Kind zu Hause hat. Ich bot ihr an, eine Babysitterin zu bezahlen. Sie organisierte schließlich ihre Mutter zum Aufpassen. Denn wenn sie eine Babysitterin bezahlen müsste: Wie viel bliebe dann noch von der Gage übrig? Als Freiberuflerin hast du auch keinen Mutterschutz, du hast gar nichts. Es sollte auch jedes Orchester, jedes Theater einen Gratis-Kinderplatz und Betreuung haben für den Nachwuchs der Musikerinnen und Künstlerinnen.

SN: Viele freischaffende Orchestermusikerinnen müssen sich mit spärlichen Gagen begnügen – im Vorjahr machte da vor allem die Philharmonie Salzburg negative Schlagzeilen. Sind auch da Frauen noch mehr benachteiligt?

Freiberufliche Orchestermusiker und -musikerinnen sind alle gleich schlecht bezahlt. Aber bei den Frauen kommt noch die Herausforderung mit der Kinderbetreuung dazu. Ich bemühe mich, eine entsprechende Gage zu bezahlen und verzichte im Zweifelsfall auf ein Konzert. Es ist mir lieber, ich mache ein Konzert mit einer akzeptablen als zwei mit einer niedrigen Gage. Aber bis zu Fair Pay für Freiberufler im klassischen Musikbetrieb ist es insgesamt noch ein weiter Weg.

Konzert des Female Symphonic Orchestra Austria am Sonntag, 23. November, 19.30 Uhr, Orchesterhaus Salzburg. Auf dem Programm stehen Werke von Germaine Tailleferre, Mel Bonis und Igor Strawinsky. Bei diesem Anlass wird auch die erste CD des Orchesters präsentiert. Karten an der Abendkasse: 25 Euro, ermäßig 10 Euro.

„Quoten sind wichtig“

Silvia Spinnato hat in ihrem Orchester eine Männerquote eingeführt.

Was sie damit erreichen will und warum es zur Gleichberechtigung für sie noch ein weiter Weg ist, erklärt die Dirigentin im SN-Gespräch.

THOMAS HÖDLMOSE

